

Dem Bergzaberner Kreis auf der Spur

Joachim Feldes

Im Kontext der Phänomenologie begegnet seit knapp einem halben Jahrhundert der Begriff des „Bergzaberner Kreises“. Herbert Spiegelberg verwendet ihn in der ersten Auflage seiner Darstellung der Phänomenologischen Bewegung im Zusammenhang mit Hedwig Conrad-Martius „who, coming from Munich in 1910, soon became a leading member of the Göttingen Circle, then with her husband, Theodor Conrad, was the center of the so-called Bergzabern Circle“ (Spiegelberg 1960, 220).

Neben den beiden Conrads gehören fünf weitere SchülerInnen Edmund Husserls zu diesem Kreis, der sich zwischen 1912 und 1937 in Bergzabern trifft. Theodor Conrad (22. Dezember 1881 Beurig/Kreis Saarburg – 23. März 1969 Starnberg), Schüler Husserls seit 1907 in Göttingen, kauft 1912 in der südpfälzischen Stadt eine Obstplantage, die ihm und seiner Frau zum Lebensunterhalt dient. Er heiratet Hedwig Martius (27. Februar 1888 Berlin – 15. Februar 1966) am 20. August 1912 und zieht mit ihr in das Haus am Eisbrünnelweg (heute Neubergstraße 16). Ihr Haus wird zum wiederholten Treffpunkt der sieben Phänomenologen, bis die Conrads es 1937 verkaufen und nach München ziehen, und gibt so dem Kreis seinen Namen.

Vorläufer des Bergzaberner Kreises ist die „Göttinger Philosophische Gesellschaft“, die Conrad dort 1907 gemeinsam mit Alfred von Sybel (25. Februar 1885 Marburg – 5./6. Juni 1945 Berlin) gründet. Von den zahlreichen Studenten, die sich der Gesellschaft in Göttingen anschließen (dazu z. B. Sepp 1988, 68-73), werden jedoch nur vier den Weg nach Bergzabern teilen: Jean Hering (12. September 1890 Ribeauville/Elsass – 23. Februar 1966 Strasbourg), Hans Lipps (22. November 1889 Pirna/Elbe – 10. September 1942 Shabero/Rußland), Alexandre Koyré (22. August 1892 Taganrog/Russland – 28. April 1964 Paris) und Edith Stein (12. Oktober 1891 Breslau – 9. August 1942 Auschwitz-Birkenau), die 1933 als Karmelitin den Namen Theresia Benedicta a Cruce annimmt.

Eberhard Avé-Lallemant thematisiert den Bergzaberner Kreis zuletzt in einer Darstellung der Beziehung zwischen seiner Lehrerin Conrad-Martius und Stein (Avé-Lallemant 2003). Darin beschreibt er die Gruppe „als eine freundschaftlich-familiäre, philosophisch fruchtbare Beziehung der immer wieder zusammentreffenden Phänomenologen“ (ebd. 58). Der Kreis der sieben Phänomenologen war, so äußerte sich Avé-Lallemant mehrfach im Gespräch mit dem

Verfasser, weitaus mehr als ein wiederholtes Zusammensein durch Freundschaft verbundener Husserlschüler. Bedauerlicherweise sei dieses „Mehr“ noch nicht hinreichend aufgearbeitet, geschweige denn dargestellt. Hier bestehe noch ein dringendes Desiderat.

Tatsächlich wurden in den vergangenen Jahrzehnten seit der Erwähnung des Namens durch Spiegelberg nur wenige Arbeiten vorgelegt, die sich mit dem Thema näher beschäftigten. Dies verwundert, denn schon allein Spiegelbergs Formulierung „the so-called Bergzabern Circle“ legt nahe, dass diese Benennung nicht erst von ihm geprägt wurde, sondern bereits zuvor bekannt war. Unter den Beiträgen, die sich – ohne den Namen zu verwenden – näher mit dem Bergzaberner Kreis beschäftigten, sind besonders die Arbeiten von Angela Ales Bello zu erwähnen, die das Verhältnis von Conrad-Martius, Hering und Stein untersucht (Ales Bello 1993; 1998), sowie die umfassende Darstellung von Jerzy Machnac, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Menschenbild bei Conrad-Martius und Stein analysiert (Machnac 1999; 1992). Daneben sind die Untersuchungen von Gérard Jorland, Karl Schuhmann und Paola Zambelli zu nennen, die den Beziehungen Koyrés zu den anderen Phänomenologen nachgehen (Jorland 1994; Schuhmann 1987; Zambelli 1994).

Weniger ist mangelndes Interesse am Bergzaberner Kreis der Grund, sich nur zögerlich dem Thema zu nähern. Vielmehr erschwert die Quellenlage eine übergreifende Arbeit zum Beziehungsgeflecht von Leben und Werk der sieben Phänomenologen. Denn eine angemessene Analyse des Kreises darf sich nicht auf die veröffentlichten Werke beschränken, sondern muss auch Korrespondenz und weitere relevante Dokumente aus den Nachlässen berücksichtigen. Damit berühren wir den Kern des Problems, der sich allein schon darin zeigt, dass bis vor knapp zwei Jahren unbekannt war, ob es überhaupt einen Nachlass Alfred von Sybels gebe und wenn ja, wo sich dieser befinde.¹

Von den sieben Nachlässen der Mitglieder des Bergzaberner Kreises sind drei (Conrad, Conrad-Martius und Lipps) in der Bayerischen Staatsbibliothek in München archiviert, zwei werden in Frankreich aufbewahrt, nämlich im Archiv des Collegium Wilhelmitanum in Strasbourg (Hering) und im Centre Alexandre Koyré in Paris. Der Nachlass Steins befindet sich zum größten Teil in den Archiven der Karmel von Köln und Würzburg sowie im Husserl-Archiv in Leuven, zu einem kleineren Teil im Dominikanerinnenkloster St. Magdalena in Speyer und anderen Orten.² Den Nachlass Alfred von Sybels bewahrt seine Tochter Christiane auf, die in der Nähere von Lugano lebt.

¹ Ohnehin waren bis dahin auch die Umstände des Todes von Sybels ungeklärt. Sepp gibt kein Todesdatum an (Sepp 1988, 441), andere vermuten, er sei möglicherweise 1947 in britischer Gefangenschaft gestorben (Stein 2001, 150, Anm. 6). Tatsächlich stirbt er – nach Angaben seiner Tochter – in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni 1945 im Spreegebiet bei Berlin auf dem Weg der Deportation durch die Rote Armee.

² Zu der sehr komplexen, ja beinahe abenteuerlichen Geschichte des Nachlasses Steins s. Neyer 1991.

Unter den Autoren, die sich näher mit den Bergzabernern befassten, gelang es aus verschiedenen Gründen keinem, alle diese Nachlässe zu sichten. Beispielsweise nahm von ihnen als einziger Eberhard Avé-Lallemant Einsicht in die Dokumente Jean Herings, die in Strasbourg archiviert sind. Da damals – Anfang der achtziger Jahre – schon ein großer Teil der Schriften Steins veröffentlicht,³ Nachforschungen in Centre Koyré in Paris ihm aber nicht möglich waren, können sich Avé-Lallemants Beiträge auf immerhin fünf Nachlässe stützen.

Die in den sieben Nachlässen erhaltenen Dokumente umfassen insgesamt mehrere hundert Briefe, in denen die Bergzaberner miteinander korrespondierten, von denen jedoch nur ein kleiner Teil, vor allem die Korrespondenz an und von Stein publiziert ist.⁴ Aufschlussreich dürften auch zwei Tagebücher Herings aus den Jahren 1914 bis 1919 sowie 1920 bis 1925 sein, in denen Treffen des Kreises in Bergzabern vermerkt und datiert sind. Sie enthalten außerdem Angaben über die Teilnehmer und die Inhalte der Zusammenkünfte. Allerdings wird die Lektüre dadurch erschwert, dass die Tagebücher weitgehend in der Stenographie nach Stolze-Schrey verfasst sind, die Jean Hering recht eigenwillig verwendet und durch eigene Kürzel ergänzt.⁵ Die Tagebücher Herings sind auch deswegen besonders interessant, da aus der Zeit zwischen dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Jahr 1925 relativ wenig Korrespondenz erhalten ist.⁶ Bis zur vollständigen Transkription der beiden Bücher bedeutet dies, dass das „Innenleben“ des Bergzaberner Kreises in einer zentralen Phase allenfalls fragmentarisch dargestellt werden kann.

Die Gruppe der ursprünglich in Göttingen Studierenden entwickelt sich erst nach und nach zum Bergzaberner Kreis, wie er dann in den zwanziger und dreißiger Jahren besteht. Conrad und Sybel bilden sozusagen den Keim, dem sich Conrad-Martius, Hering, Lipps und Koyré anschließen. Als Stein 1913 von Breslau nach Göttingen kommt, haben Conrads, Hering und von Sybel die Stadt schon verlassen.

In Bergzabern kommt es erst nach dem Ersten Weltkrieg zu Treffen der Gruppe, bei denen die Herausgabe der Schriften Adolf Reinachs eine große Rolle spielt. Reinach, der 1909 bei Husserl habilitiert und danach Privatdozent in Göttingen wird, fällt 1917 in Flandern. Für den Bergzaberner Kreis ist und bleibt er Orientierungspunkt, Reinach ist für diese Gruppe der Phänomenologe an sich und als solcher (Conrad-Martius 1951, 7).

³ In der Reihe *Edith Steins Werke* (hg. v. Lucy Gelber, Romaeus Leuven und Michael Linssen).

⁴ Die Reihe *Edith Steins Werke* wird derzeit sukzessiv abgelöst von der *Edith Stein Gesamtausgabe*, die das Internationale Edith Stein Institut Würzburg herausgibt. Die Briefe sind in den Bänden 2 und 3 (*Selbstbildnis in Briefen I und II*) veröffentlicht, doch die Sammlung wird, weil sich immer noch neue Korrespondenz findet, ständig erweitert und aktualisiert.

⁵ Brief von Jeannette Luck, Chur, an den Verfasser vom 17.11.04.

⁶ Erst nach 1930 nimmt die Anzahl der archivierten Briefe deutlich zu.

Über die Arbeit an den Schriften Reinachs nähert sich auch Stein der Gruppe an und besucht 1921 zum ersten Mal Conrads in Bergzabern.⁷ Durch Stein wird der Kreis noch polyglotter, als er es bislang schon war. Hier treffen sich Deutsche, Franzosen und Russen, Katholiken, Protestanten und Juden, der Kreis umfasst Menschen, die noch wenige Jahre zuvor an gegnerischen Fronten hatten kämpfen müssen: nach der Katastrophe des Krieges ein europäischer Neubeginn im Kleinen (Feldes 2006, 53). Diesen Eindruck erweckt der Kreis auch nach außen, wenn etwa die örtliche Zeitung, das *Südpfälzer Tageblatt*, am 26. Oktober 1925 über ein Treffen des Kreises berichtet. In Anspielung auf die gleichzeitig stattfindende politische Konferenz zur friedlichen Neuordnung Europas stellt sie den Beitrag auf der Titelseite unter die Überschrift „Klein-Locarno“:

„Daß unser Kurstädtchen doch nicht im weltvergessenen Winkel liegt, zum Beweis, daß hierselbst mit Herrn Dr. phil. Conrad hervorragende Größen der Philosophie zu einer wissenschaftlichen Besprechung zusammengekommen sind. Es sind die Namen genannt: Dr. Lipps – Göttingen, Professor Hering – Straßburg (Paris), Frh. Stein – Breslau (Speyer), Dr. Conrad und Frau – Bergzabern. Der besonders beachtliche Gegenstand der Besprechung mag das neue Werk von Dr. Lipps ‚Prädication‘ sein, das ernster Betrachtung wert ist.⁸ Wenn die Männer der Wissenschaft auch nicht die säuselnden Wellen eines Lago Maggiore umrauschen, so sind es hier doch die Wipfel, die aus einem herrlichen Naturpark in die Lüfte emporragen und radioartig Grüße in alle Welt senden. Darüber sind sich selbst auch die Gelehrten schon einig.“

Zusammenkünfte aller Mitglieder des Bergzaberner Kreises finden nicht häufig statt, schon allein, weil die Phänomenologen an Orten tätig sind, die teilweise sehr weit voneinander entfernt liegen (Koyré beispielsweise arbeitet in Paris, von Sybel in Berlin).⁹ Sicher belegt ist nur ein Treffen im September 1922, über das

⁷ Steins Brief vom 9. September 1920 aus Breslau an Ingarden gibt über die Umstände nähere Auskunft (Stein 2001, 130 f.).

⁸ Lipps veröffentlicht seine Arbeit als: „Bemerkungen zur Theorie der Prädikation“ (Lipps 1926).

⁹ Gerade weil diese Entfernungen bestanden, nutzen die Phänomenologen Aufenthalte in den jeweiligen Orten, um einander zu besuchen. Von Sybel beispielsweise erwähnt ein solches Treffen mit Koyré in einem Brief vom 3. Februar 1932 aus Berlin an seine Mutter in Marburg: „Neulich telefonierte plötzlich Koyré an. Er war in Berlin, eingeladen von Prof. Wechsler, den Du ja wohl von Marburg her kennst, zu einem Vortrag im romanischen Seminar. Seit Dezember ist Koyré nunmehr etatmässiger Professor in Paris, und zwar auf einem extra für ihn geschaffenen Lehrstuhl für Geistesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (In Deutschland wäre man kaum so entgegenkommend gegen Ausländer.). Ich besuchte Koyré im hiesigen Club französischer Akademiker. Ich lernte da auch den Vorsitzenden kennen, einen klugen, formgewandten Franzosen, in deutscher Bildung beschlagen. Sehr charmant war er, aber man hatte doch immer das Gefühl einer grossen Andersheit und Fremdheit. Er schien doch im Grunde ganz Franzose zu sein, mit allen politischen Hintergründen und Wirkungsabsichten, die das mit sich bringt. Obwohl man nichts derart direkt fassen konnte.“

Stein am 30. September an Ingarden schreibt: „Hier waren in diesem Monat zum erstenmal alle Kinder des Hauses versammelt. Sybel, Hering, Koyré (mit Frau) und ich. Auch Lipps ist für einige Tage da.“ (Stein 2001, 150)

Mit dem Eintritt Steins in den Karmel 1933 werden Treffen der ganzen Gruppe in Bergzabern unmöglich, 1937 ziehen Conrads nach München. Danach durchkreuzen das nationalsozialistische Regime und der von ihm entfachte Krieg den Kreis: Lipps fällt am 10. September 1941 bei Shabero (Bezirk Ochwat/Russland), Stein wird am 9. August 1942 in Auschwitz-Birkenau ermordet, von Sybel stirbt in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1945 auf dem Weg der Deportation durch die Rote Armee im Spreegebiet nahe Berlin. Nach dem Krieg führen Conrads, Hering und Koyré die Gruppe vor allem durch intensive Korrespondenz weiter und versuchen, sich so oft wie möglich auch persönlich zu begegnen.

Für eine inhaltliche Aufarbeitung des Bergzaberner Kreises wären zum einen die Bezüge zu Reinach zu untersuchen. Aufschlussreich scheint daneben das schon für die Göttinger Philosophische Gesellschaft von Alfred von Sybel verfasste „Phänomenologienlied“. Das Lied, dessen Text in einem Brief Herings vom 4. April 1948 aus Strasbourg an Conrads in München erhalten ist, hatte seinen festen Platz während der Treffen in Göttingen und später auch in Bergzabern:¹⁰

1. Wie blüht doch die Philosophie,
Seit sie Phänomenologie!
Man reduziert sich diese Welt
Und Existenz in Frag' man stellt.
Man hält sich an Essenzen, Essenzen, [Essenzen]¹¹ – bis

2. Essenz von Punsch u. von Likör
Gehören freilich nicht hierher.
Die Essenz, die man brauchen kann,
Die trifft man ganz woanders an
Da geht man zu den Müttern, den Müttern, [den Müttern] – bis

Zum Verhältnis dieser beiden Bergzaberner ist auch von Sybels Brief vom 18. Juli 1932 aus Berlin an seine Mutter in St. Moritz interessant. Darin schreibt er: „Kürzlich bekam ich eine Karte von Prof. Hinneberg, dem Herausgeber der ‚Deutschen Literaturzeitung‘ (Papa hat sie immer gehalten) mit der Aufforderung, ich solle ein Referat über ein französisches philosophisches Werk für seine Zeitschrift machen. Vermittler ist vermutlich Koyré. Zugleich forderte er mich auf, ihn zu besuchen; denn er ist in Berlin. So habe ich ordentlich zu tun. Denn ich werde dazu allerlei philosophische Bücher lesen müssen. Und ausserdem ist es ja ein französisches Buch, und das wird mir immerhin einige Übersetzungsmühe machen. Aber das ist sehr nützlich und frischt mein Französisch auf.“

¹⁰ Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in München ähnliche Treffen von SchülerInnen Conrad-Martius', die ein neues Phänomenologienlied verfassten.

¹¹ Hering merkt an: „Die eingeklammerten [] Worte werden bei der Wiederholung weggelassen.“

3. Die Mütter sitzen still und stumm
Wohl um ein Klärbassin herum
Drin muß man rühren früh und spat
Bis man Essenz gefunden hat
Und ziemlich ausfiltrieret, filtrieret, [filtrieret] – bis

4. Sie bilden dann die Dingstruktur
Grad wie bei einer Perlenschnur
Die Schichten stecken an 'nem Speer
Der wohl mitten durch sie quer
Und das ist die Intentio, Intentio, [Intentio] – bis

5. Schon wächst empor das neue Haus
Da plötzlich stürzt es ein, o Graus!
Denn auch die Schichten in der Tief'
Sie lagen alle gänzlich schief
Weil vag die Evidenzen, Videnzen, [Videnzen] – bis

6. Von neuem sich die Arbeit regt,
Die Schichten werden umgelegt.
Die Reihenfolg hat keinen Sinn.
Denn alles muss woanders hin.
Und so geht's immer weiter, ja weiter, [ja weiter] – bis¹²

Deutlich grenzen sich die Bergzaberner Phänomenologen gegen ihren ehemaligen Lehrer Edmund Husserl ab. Sie werfen ihm eine transzendentalistische Wende vor, die sich bei den „Seefelders Gesprächen“, die Husserl mit den Münchener Phänomenologen Alexander Pfänder (1870-1941) und Johannes Daubert (1877-1947) im Jahr 1905 führte, und in der Zeit danach manifestiert habe (Avé-Lallemant 1975, 25). Conrad-Martius formuliert:

„Für Husserl bildete das ‚Zurück‘ in die letztkonstituierenden Ursprungsgründe des transzendentalen Bewußtseins, das ‚Zurück‘ also in die ‚absolute Subjektivität‘, das Zentrum einer alles klärenden und begründenden prima philosophia. Für uns bedeutete und bedeutet das, wie es scheint, vollkommen entgegengesetzte ‚Hin zu den Sachen selbst‘ den Durchbruch zu einer völlig neuen und endgültigen philosophischen Grundeinstellung und mit ihr *die* Erlösung von allen kritizistischen, erkenntnistheoretischen, psychologistischen, historizistischen und sonstigen durch Tradition festgelegten Vorurteilen, ja die Erlösung von allem *Vor-geurteilten* schlechthin.“ (Conrad-Martius 1965, 394 f.)

Eine zweite Grenzlinie ziehen die Bergzaberner gegenüber Martin Heidegger. Er habe sich „am weitesten von Husserl entfernt“ (Conrad-Martius 1965, 393) und könne sich mit keinem Recht als wahrer Schüler Husserls bezeichnen. Stein formuliert in ihrem Brief vom 15. Oktober 1921 an Roman Ingarden (1893-1970):

¹² Das Lied ist in einer etwas abweichenden (insbesondere um zwei Strophen längeren) zweiten Fassung überliefert (abgedruckt in: Sepp 1988, 240 f.).

„Heidegger genießt Husserls absolutes Vertrauen und benutzt es, um die Studentenschaft, auf die er stärkeren Einfluß hat als Husserl selbst, in eine Richtung zu führen, die von Husserl ziemlich weit abliegt. Außer dem guten Meister weiß das jedermann. Wir haben schon viel beraten, was man dagegen tun könnte. Koyré (der auch kürzlich in Freiburg war) schlug vor, daß wir ‚älteren Leute‘ mal alle zusammen möglichst auf ein paar Wochen im Semester hingehen sollten, um eine Auseinandersetzung mit der ‚neuen Richtung‘ herbeizuführen.“ (Stein 2001, 143 f.)

Ingarden seinerseits stellt Conrad-Martius' und Steins Ansatz in Frage. Er wirft ihnen wiederholt vor, ihre Philosophie auf Glaubensaussagen zu stützen, was nicht wissenschaftlich sei. Darauf erwidert Stein am 19. Juni 1924:

„Wie ist es möglich, daß ein Mensch mit wissenschaftlicher Schulung, der den Anspruch auf strenge Sachlichkeit erhebt und ohne gründliche Untersuchung nicht über die kleinste philosophische Frage ein Urteil abgeben würde – daß der die allerwichtigsten Probleme mit einer Phrase abtut, die an dem Stil eines Winkelblättchens erinnert. Ich meine den ‚zur Beherrschung der Massen ausgedachten Dogmenapparat‘: Fassen Sie das nicht als persönlichen Vorwurf auf. Ihr Verhalten ist ja das ganz typische der Intellektuellen, soweit sie nicht kirchlich erzogen sind, und ich habe es bis vor wenigen Jahren nicht anders gemacht. Doch erlauben Sie mir aus alter Freundschaft, das allgemeine Problem zu einer intellektuellen Gewissensfrage an Sie umzuformen. Wieviel Zeit haben Sie (seit dem Religionsunterricht in der Schule) schon auf das Studium des katholischen Dogmas, seiner theologischen Begründung, seiner historischen Entwicklung verwendet? Und haben Sie sich schon einmal die Frage vorgelegt, wie es zu erklären ist, daß Männer wie Augustin, Anselm von Canterbury, Bonaventura, Thomas – von den vielen Tausenden abgesehen, deren Namen den Fernerstehenden unbekannt sind, die aber zweifellos auch nicht weniger gescheit waren oder sind als wir erleuchtete Leuchten –, daß diese Männer in dem verachteten Dogma das Höchste gesehen haben, was dem Menscheng Geist zugänglich ist, und das einzige, was es verdient, ihm ein Leben zu opfern? Mit welchem Recht können Sie die großen Lehrer und die großen Heiligen der Kirche entweder als Dummköpfe oder als schlaue Betrüger bezeichnen? Sicherlich darf man doch eine so ungeheuerliche Verdächtigung, wie sie jene Worte enthalten, nur nach der allereingehendsten Prüfung aller in Betracht kommenden Tatsachen aussprechen. Wollen Sie sich diese Fragen – wenn nicht sich, dann mir zu lieb – einmal ganz unbefangen vorlegen und beantworten? Nur *sich* beantworten – mir müssen Sie es nicht, wenn Sie nicht gern mögen.“ (Stein 2001, 153 f.)

Der Kreis grenzt sich inhaltlich gegen andere philosophische Richtungen ab, versteht sich jedoch nicht als eine abgeschlossene Gruppe. Dafür sprechen die Einladungen, die etwa Stein an andere Phänomenologen wie Fritz Kaufmann (1891-1959) ausspricht, der Anschluss an den Kreis sucht,¹³ und die Bezeich-

¹³ Das wird deutlich im Brief Steins vom 28. Juli 1925 an Kaufmann (Stein 2000, 71) und in der Korrespondenz, die er an Conrad-Martius richtet. So schickt er am 16. Januar

nung, die man dem Conradschen Haus gibt: „Allgemeines Phänomenologenheim“ nennt Stein es im Brief vom 30. August 1921 an Ingarden (Stein 2001, 139).

In diesem Heim bauen die Bergzaberner eine Bibliothek auf und werden dabei von Winthrop Bell (1885-1965), ebenfalls Schüler Husserls und Kommilitone Steins in Göttingen, großzügig finanziell unterstützt. Bell wurde im Ersten Weltkrieg, weil Kanadier und damit Kolonialengländer in Döberitz bei Berlin interniert. Vorher hatte er wegen einer angeblich antideutschen Bemerkung im „Karzer“ der Universität gesessen, und Edith Stein hatte sich eine Freude daraus gemacht, ihn dort zu besuchen (Stein 2002, 247-249). Neben der finanziellen Unterstützung der Bergzaberner bemühte er sich nach dem Krieg, die anglo-amerikanische Politik in mehr deutschlandfreundlichem Sinn zu beeinflussen (Stein 2000, 62 f., Anm. 5).

Die kurze Darstellung, die einige Aspekte des Bergzaberner Kreises aufzuzeigen versucht, mag einen gewissen Einblick in diese Gruppe von Schülern Husserls bzw. Reinachs vermitteln. Sie verdeutlicht aber zugleich, wie fragmentarisch die erhaltenen Spuren sind und wie umso schwieriger sich die Suche nach den Charakteristika der Bergzaberner Gruppe gestaltet.

Literatur

Ales Bello, A. (1993): „Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius: eine menschliche und intellektuelle Begegnung“, in: *Studien zur Philosophie von Edith Stein*. Internationales Edith-Stein-Symposium Eichstätt (*Phänomenologische Forschungen*, Bd. 26/27), 256-284.

1935 aus Freiburg im Breisgau eine Postkarte an Hedwig Conrad-Martius in „Bergzabern an der Bergstraße“ (verwechselt also Wein- und Bergstraße) und schreibt:

„Meine liebe Frau Conrad!

Haben Sie herzlichsten Dank für die Sendung Ihres Vortrags, den ich schon bei Ihrer Frau Mutter gesehen habe und seitdem vergebens zu ergattern suchte. Es ist ja wohl die Ansprache, die Sie anlässlich des Übertritts von Fräulein Stein ins Kloster gehalten haben? Ihre Worte, die für den Philosophen im weiteren Rahmen der Recherches philosophiques natürlich noch schlüssiger erschienen, weckten in mir erneut die sehr hoffnungsvolle Erwartung einer Ontologie, wie heute nur Sie sie zu schreiben vermögen. Sie wissen, in wie starker Übereinstimmung ich mich mit Ihnen fühle – doch bin ich im letzten Jahre vom nur-Philosophischen in die bildende Arbeit am *jüdischen* Menschen abgedrängt worden [Kaufmann, selbst Jude, war in den dreißiger Jahren an der „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ in Berlin tätig]. – Eine besondere Freude war und ist mir, den lange eingeschlafenen Verkehr mit Ihrer Frau Mutter wieder belebt zu haben; und ich hoffe sehr, ihr nicht nur meine Verehrung, sondern auch etwas Lebensgehalt mitgeben zu können.

Mit herzlichen Grüßen auch an Ihren Mann – treu verbunden

Ihr Fritz Kaufmann“

- (1998). „Unterwegs zu einer weiblichen Philosophie – Hedwig Conrad-Martius, Edith Stein, Gerda Walter“, in: *Edith Stein Jahrbuch* 2, 165-174.

Avé-Lallemant, E. (1975): „Die Antithese Freiburg-München in der Geschichte der Phänomenologie“, in: H. Kuhn, E. Avé-Lallemant u. R. Gladiador (Hg.): *Die Münchener Phänomenologie (Phaenomenologica, Bd. 65)*, Den Haag, 19-38.

- (2003): „Edith Stein und Hedwig Conrad-Martius – Begegnung in Leben und Werk“, in: B. Beckmann u. H.-B. Gerl-Falkovitz (Hg.): *Edith Stein. Themen – Bezüge – Dokumente (Orbis Phaenomenologicus Perspektiven N.F., Bd. 1)*, Würzburg 55-78.

Conrad-Martius, H. (1951): „Vorwort“, in: A. Reinach: *Was ist Phänomenologie?*, München.

- (1965): „Die transzendente und die ontologische Phänomenologie“, in: Hedwig Conrad-Martius: *Schriften zur Philosophie*, Bd. III, hg. v. E. Avé-Lallemant, München, 393-402.

Feldes, J. (2006): „Edith Stein und Hermann Platz. Aufbruch und Brückenbau nach dem Ersten Weltkrieg“, in: Internationales Edith Stein Institut (Hg.): *Edith Stein Jahrbuch* 12, 29-56.

Jorland, G. (1994): „Koyré phénoménologue?“ in: C. Vinti (Hg.): *Alexandre Koyré. L'aventura intellettuale (Ricerche filosofiche, Bd. 2)*, 105-126.

Lipps, H. (1926): „Bemerkungen zur Theorie der Prädikation“, in: *Philosophischer Anzeiger* 1, 57-71.

Machnac, J. (1992): „H. Conrad-Martius i E. Stein, uczennice E. Husserla a filozofia arystotelesowsko-tomistyczna“ [H. Conrad-Martius und E. Stein, E. Husserls Schülerinnen und aristotelisch-thomistische Philosophie], in: *Studia Philosophiae Christiana* 28, 87-103.

- (1999): „Człowiek Religijny w Pismach Filozoficznych Jadwigi Conrad-Martius i Edyty Stein“ [Der religiöse Mensch in den philosophischen Schriften Hedwig Conrad-Martius' und Edith Steins], in: Papięski Fakultet Teologiczny we Wrocławiu (Hg.): *Rozprawy Naukowe* 26.

Neyer, M. A. (1991): „Edith Steins hinterlassene Schriften. Versuch einer Dokumentation“, in: *Katholische Bildung* 92, 540-562.

Schuhmann, K. (1987): „Koyré et les phénoménologues allemands“, in: *History and Technology* 4, 149-167.

Sepp, H. R. (Hg.) (1988²): *Husserl und die phänomenologische Bewegung*, Freiburg/München.

Spiegelberg, H. (1960): *The Phenomenological Movement*, Bd. I (*Phaenomenologica*, Bd. 5/6), Den Haag.

Stein, E. (2000): *Selbstbildnis in Briefen I (1916-1933) (Edith-Stein Gesamtausgabe, Bd. 2)*, Freiburg i. Br.

- (2001): *Selbstbildnis in Briefen III. Briefe an Roman Ingarden (Edith Stein Gesamtausgabe, Bd. 4)*, Freiburg i. Br.

- (2002): *Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge (Edith-Stein Gesamtausgabe, Bd. 1)*, Freiburg i. Br.

Zambelli, P. (1994): „Fenomenologia, sociologia e storia delle idee in Alexandre Koyré“, in: C. Vinti (Hg.): *Alexandre Koyré. L'avventura intellettuale (Ricerche filosofiche, Bd. 2)*, 39-64.